**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 7 (1931)

**Heft:** 34

**Artikel:** Die Wale sterben aus

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-753042

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

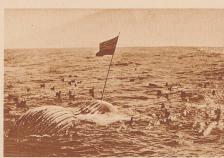
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Nachdem der Wal harpuniert ist, wird er mit komprimierter Luft aufgeblasen und bis zur Rück-kehr des Dampfers in den Hafen treibt er frei im Meer. Eine Flagge dient als Merkzeichen

## Vie Wale STERBEN AUS

In Australien landete kürzlich der norwegische Walflischfahrer N. Th. Nielsen mit einer Ladung von 63 000 Fässern Tran an Bord, das Ergebnis einer einzigen Campagne im Südlichen Eismeer, auf welcher 732 Wale erlegt wurden, — so lesen wir in einer Liverpooler Handelszeitung.



Der wichtigste und bestbezahlte Mann an Bord des Fangdampferst der Harpunier. Die Bombe, die er in der linken Hand hält, ist mit langsum brennendem Zünder versehen, der sie erst einige Zeit nach Eindringen in den Walfischkörper zur Explosion bringt. Es gibt Harpuniers, die von ihren Gesellschaften 250000 Franken jährlichen Gehalte beziehen

Also doeh! Auch die Riesensäuger des Meeres, die Wale, müssen dran glauben, wenn man ihnen nicht das zugesteht, was man längst einigen aussterbendern Arten des Landes, dem Elch, dem Bison, dem Orang, dem Steinbock und neuerdings auch dem Elefanten, zugestanden hat; sich wenigstens in einigen Reservationen frei zu tummeln, unbedroht zu leben und sich zu vermehren. Es gibt nach ungefahren Schätzungen kompetenter Zoologen heute noch rund 350 000 bis 500 000 Wale, die letzten Ueberreste der einst Millionen zählenden Ungetüme der beiden Polarmeere. Davon werden durchschnittlich 30000 im Jahre gefangen. Werden die Tiere nicht geschützt, dann sind bei den raffinierten Fangmethoden von heute ihre Tage bald gezählt und eines der interessantesten Fabeltiere unserer Jugend wird für immer ausgerottet sein.

Wie hatten wir das doch in der Schule gelernt? Eine Walfischjagd war etwas Romantisches und besonders Gefahrvolles, weil es nicht sehr einfach war, dem sich wehrenden, gewaltigen Riesen beizu-kommen. Der Segler, der auf den Walfang auszog. hatte etwa ein halbes Dutzend Ruderboote bei sich, deren Aufgabe es war, sich so dicht an das gesichtete Tier heranzumachen, daß es mit der Hand har puniert werden konnte. Aufrecht am Buge stehend wartete der Harpunier den günstigen Moment ab, dem Ungetüm die todbringende Waffe in den Rücken zu schleudern. War das Tier getroffen, schwamm es mit großer Geschwindigkeit davon. Die Harpune aber hing an einem zirka 3000 Meter langen Seil, um damit dem zu Tode Geängstigten eine eilige Flucht zu ermöglichen, ohne das winzige Boot zum Kentern zu bringen. Wenn das Seil zu stoppen begann, wurde es augenblicklich mit einer scharfen Axt durchgeschnitten, denn ein Besinnen gab es in diesem Falle nicht. Bei der rasenden Geschwindigkeit, mit welcher das Tier im Todeskampfe davonschwamm — immer dem Meeresgrunde zu — wäre das leichte Fahrzeug unweigerlich mitgerissen worden. Nach höchstens zwanzig Minuten tauchte der Wal wieder auf. Dann begann ein heißes Ringen zwischen dem oft dreißig Meter langen und vierhun-dert Tonnen schweren Opfer und den Jägern. Nicht selten griff das Tier seine Verfolger an und zerschmetterte mit einem einzigen Schlag der Schwanz-flosse das Boot. Die ganze Waljagd von damals war eine äußerst kitzlige Angelegenheit und kaum einer von den alten Walfängern mit Segelbetrieh ist je



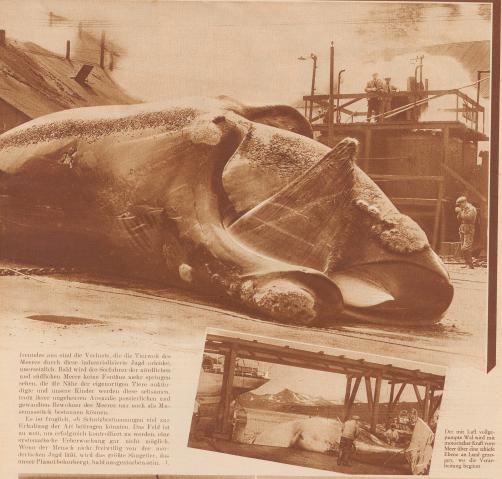
Ein Riësenexemplar des südpolaren Blauwals im Walfischfängerhafen von Grytviken auf Süd-Georgien (Südliches Eismeer)

ganz ohne Verluste an Menschenleben in den Heimathafen zurückgekehrt. Ja, das war immerhin noch Jagd und nicht Raubfischerei und nicht Ausrottung.

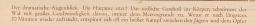
Heute ist das alles anders geworden. Als der Norweger Svend Foyn die Harpun-Kanone erfand, mit der man ganz gefahrlos vom Decke des beweglichen Dampfers aus die Wale anzielen und beschießen kann, wurde die Waljagd gänzlich umgestaltet. Der lockende Gewinn reizte die Menschen, Aktiengesell-schaften wurden errichtet, welche Fangexpeditionen großen Stiles ausrüsten und in die Jagdgründe senden. Im nördlichen Eismeer ist zwar nicht mehr viel zu holen, da hat der gut organisierte. blutige Mas-senmord die Herden derart dezimiert, daß heute kein lukratives Geschäft mehr zu machen ist. Dafür sind die ergiebigen Jagdgebiete der Antarktis, die Ge-wässer um die Bouvet-Inseln, die Südshetland-Inseln, die Sandwich-Inseln nun Operationsdomäne der Trangewinnung. Der Walfang ist eine richtige Großindustrie geworden. Ein ausgewachsener, südpolarer Blauwal liefert ungefähr 14 000 Liter Ocl. Im Jahre 1929 betrug die Gesamtproduktion an Wal-fischöl, das hauptsächlich zur Seifenfabrikation Verwendung findet, 1 400 000 Faß zu 200 Liter. Dem augenblicklichen Oelpreis entsprechend repräsen-tiert ein Wal einen Wert von 10—12 000 Franken. Von 1920 bis heute wurde Walöl im Werte von 11 Millionen Pfund Sterling produziert. Es gab Jahre, da die Walfang-Gesellschaften 50, 70, 90 oder auch 250 Prozent Dividende zahlten. An der Produktion beteiligten sich im Jahre 1928 11 norwe gische, 2 britische und 1 argentinische Gesellschaft.

Es ist heute auch nicht mehr Mode, daß der arf offener See erlegte Wal in einen Hafen geschleppt und dort verarbeitet wird, sondern in unserer Zeit gibt es große, schnelle Schiffe, die alles besorgen: die lagd, die Siedereri, den Transport des Oels. Eine seiche schwimmende Fabrik vernag in einer Saison bis 500 Walez au verarbeiten. —

Vom Standpunkt des Naturschützlers und Tier-









Die Harpunkanone auf dem Bug des Walfängers